

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik des königl. sächs. Hoftheaters in Dresden.

(Beschluß.)

Das Wunderbare des Oeffnens und Schließens jener Höhle durch die leider von dem armen Casem vergehne Zauberformel, ist zwar hier weggelassen, und der Wahrscheinlichkeit geopfert worden, das Ganze spielt aber doch noch unter so fremden Beziehungen, Sitten und Verhältnissen, daß ich mich jetzt überzeuge, wie ich besser gethan hätte, auch dieses beizubehalten, dadurch dem Ganzen, gleich von vorn herein einen märchenhaften Anstrich zu geben, auf ganz andere Ansichten hinzuleiten, als schon das ernstfeierliche Wort: Schauspiel, es anzudeuten scheint, und wenigstens das Stück gleich, als Märchen der 1001 Nacht, anspruchlos und seinem wahren Ursprung nach zu bezeichnen. Uebrigens schien aber doch das Ganze einer Bearbeitung durch die Spannung der Aufmerksamkeit, welche namentlich der 2te und 3te Akt hervorbringt, und die Charaktere der listigen, aber herzlich liebenden, treuen und unermüdeten Sklavin Zetulbe, wie des gutmüthig beschränkten und fröhlichen Kuck in die Welt Sadi, werth, und da es seinem, wie oben berührt, märchenhaften Stoffe nach, sich mehr zum Operngente neigte, als daß es dem regelrechten Gang eines Drama's hätte folgen können, als vollständige Oper hie und da aber doch zu viele Zögerungen erlitten hätte, so bearbeitete ich es hauptsächlich aus diesem Gesichtspunkte und Herr Marschner schrieb die dazu gehörige Musik. Die Ausnahme der ersten Aufführung entsprach jedoch nicht ganz den bescheidenen Erwartungen, und wenn man auch nicht sagen konnte, daß das Stück mißfiel, so erzeugte es doch die Anregung nicht, auf welche wenigstens ich hoffen zu dürfen glaubte. Mögen nun vielleicht manche äußere Ursachen dabei mit eingewirkt haben, mag es in der Anlage des Ganzen selbst liegen, der Bearbeiter bescheidet sich gern, kein Urtheil zu fällen, — und wünscht nur, daß man es bei einer etwa eintretenden zweiten Darstellung aus dem von ihm angegebenen Gesichtspunkte betrachten und somit nur die Ansprüche einer leichten Unterhaltung, wie beim Anhören eines jener Märchen der ersfindungsreichen Favoritin, daran machen möge. Jedenfalls zwar bei den Darstellenden der Fleiß und die Anstrengung zu loben, mit welcher jede Rolle durchgeführt ward, und so war auch in der scenischen Einrichtung, so wie in den von Hrn. Gärtner angeordneten Tänzen dasselbe zu bemerken.

Am 25. Juli. Auf d. L. Bade. Die Radikalur. Orig. Lustspiel in 3 Akten von Frau von Weiffenthurn. Hierauf: Die fehlgeschlagene Heirath. Divertissement.

Am 26. Juli. In der Stadt. Die Entführung aus dem Serail. Mad. Schönberger trat heut' als Belmonte auf. Für das Spiel schien ihr diese Rolle weit angeeigneter zu seyn, als die des Johann von Paris, nur daß ihr höchst kostbarer, mit Silber reich gestickter Anzug und das Barett mit hochwehenden weißen Federn keinesweges zur Seefahrt, um die Selbte in Afrika zu suchen, noch weniger aber zu der Stellung eines Architekten, unter welcher Firma er beim Bassa eingeschwärzt wird, paßte. Einige Stellen des Gesanges waren sehr vorzüglich und sprachen an, nur dürfte auch hier die

Ueberhäufung der Triller, so geschieht auch die Künstlerin in deren Bildung ist, mehr ermüdend, als erweckend seyn. — Ule. Beltheim erwarb sich, als Constanze, durch die Virtuosität ihres Gesanges den rauschendsten Beifall, und trat gleich am folgenden Tage,

am 27. Juli (auf d. Bade) wieder im ersten Theile des Donauweibchens, als Hulda, bei noch anhaltender Krankheit der Mad. Haase, auf, welche Rolle sie auch

am 29. Juli im zweiten Theile desselben Stückes, und jedesmal mit gleichem Eifer und gleicher Reinheit, Sicherheit und Gewandtheit im Gesange spielte. Rosa Holdermann hatte bereits mehr Vertrauen zu dem fremden Publikum gewonnen, und spielte daher immer mehr mit kindlicher Freiheit und unbefangener Anmuth, auch ist unmöglich mehr komische Laune und frische Fröhlichkeit in die bei der anhaltenden Hitze so höchst ermüdende Rolle des überdickten Parifari zu legen, als es Hr. Unzelmann that, dessen heiteres Improvisiren den Grundton des Ganzen stimmte, in welchen auch die Herren Keller und Siebert mit Verdienst eingingen.

Eh. Hell.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Hamburg.

(Fortsetzung, s. Nr. 192.)

Vieles ist nicht richtig, anderes unglaublich. So z. B. daß wirklich, und zwar um der Vernunft willen, die Kirchenmusik, einst der Stolz und die Zierde Hamburgs, verstummt sey!! (S. 167). Daß am Rhein ein Viehmarkt, aus Schonung für den Cultus und Verkehr der Juden, vom Sonnabend auf den Sonntag verlegt sey! (S. 168). Zu allen Zeiten hat man betrübte Beispiele gehabt, daß Manche nur durch Strafen zu zwingen sind, ihre Kinder taufen und confirmiren zu lassen. Die Diatribe (S. 171, Note) gegen Hrn. D. G., der einst bei Gelegenheit der Verbreitung der Bibel durch die im Ganzen wohlloblichen Bibelgesellschaften einige dem Unpartheiischen gewiß sehr einleuchtende Erinnerungen sich erlaubte, hätte auch verdient, in einem andern Tone abgefaßt zu werden. Der praktische Sinn der Britten ist wohl ein eben so schwacher Vertheidigungsgrund dieser edlen Vereine, als er die Kritik der deutschen Gelehrten ausschließt und entkräftet. Hat der Verf. in jener Hinsicht wohl an die zahlreichen Anhänger gedacht, die Eberbury, Rochester, Shaftsbury und Bolingbroke bei ihren Landsleuten gefunden haben?

Doch genug von dem interessanten Gegenstande und Verzeihung für den Verf. von den schönen Leserinnen, daß sein Eifer für die Sache ihn die Grenzen eines Briefes überschreiten ließ. Er wendet sich lieber ohne Weiters zu dem eben bereits berührten Gegenstande der Kirchenmusik auch in Hamburg. Die mitgetheilten Briefe von hier enthalten seit 1817 für die Leser der Abendzeitung genügende Belege dafür, daß und welcher Pflege sich dieser höchst wichtige Theil je des christlichen Gottesdienstes erfreut.

(Die Fortsetzung folgt.)